

U.I.O.G.D.

Auf das
in Allem
Gott
verherrlicht
werde!

St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

20. Jahrgang.
No. 17.

Münster, Ostf., Donnerstag den 7. Juni 1923

Fortlaufende No.
1005

ORA ET
LABORA

Bete
und
Arbeite!

Aus dem Ruhrgebiet.

Es ist nicht bloß auf dem Gebiete der Mode und der Unzucht, daß Frankreich für die ganze Welt vorbildlich ist. Seit dem großen Umsturz am Ende des 18. Jahrhunderts ist es besonders durch seine revolutionären Ideen vorbildlich geworden. Bis dahin hatte man sich an das alte Wort des hl. Paulus gehalten: „Es gibt keine Gewalt außer von Gott, und die, welche besteht, ist von Gott angeordnet.“ (Röm. 13, 1), und man hatte daraus geschlossen, daß die Herrscher durch die Gnade Gottes, durch Gottes Anordnung, also rechtlich, Gewalt über ihre Völker ausüben. In diesem Sinne sprach man vom „göttlichen Rechte“ der Könige und Kaiser und anderer rechtmäßiger Herrscher. Die französische Revolution hat all das geändert. Gott wurde in Frankreich offiziell abgeschafft und mit ihm auch seine veralteten Grundgesetze. An deren Stelle trat jetzt die Schlagworte von „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“. Von jetzt an sollte kein Mensch mehr im Namen Gottes ein Volk regieren, sondern jedes Volk sollte sich selbst regieren. Wer an der Spitze desselben stand als der Primus inter pares — der erste unter Gleichen — der hatte seine Gewalt nicht von Gott, sondern vom Volke, das ihn einsetzt und ihn auch zu irgend einer Zeit wieder absetzen kann. Es ist, wie es in den Ver. Staaten von Amerika heißt, eine Regierung des Volkes durch das Volk und für das Volk. Jedes Volk im Einzelnen und das ganze Volk der Erde sollte sich ausschließlich zu seinem eigenen Vorteile, und nicht zum Besten irgend eines Tyrannen, regieren. Diese Ideen berückten seitdem die Geister und eroberten sich die Welt. Frankreich wurde zur Lehrmeisterin der Welt. Darin liegt ohne Zweifel der Hauptgrund, warum die ganze Welt sich für die Rettung Frankreichs in die Schanze schlug.

Rußland ist der jüngste und gefährlichste Schüler des revolutionären Frankreich. Zwar mag Frankreich sich weigern, das gegenwärtige Rußland als seinen Schüler anzuerkennen und in der Tat hat es seit dem Beginne der russischen Revolution nicht aufgehört, dagegen zu protestieren. Aber, ohne sich viel um genau an den wörtlichen Sinn der Schlagworte zu halten, hat Rußland Alles von Frankreich gelernt und lernt noch immer davon. Die Russen sind ein unwürdiges Volk, das sich nicht an die Regel hält: „Haltet und tut Alles, was sie euch sagen; nach ihren Worten aber sollt ihr nicht tun; denn sie sagen es wohl, tun es aber nicht.“ (Matth. 23, 3). Es ist das Beispiel, nicht die theoretische Lehre der Franzosen, was die Russen getreulich nachahmten und tagtäglich befolgten.

Für jegliche Handlung Rußlands seit dem Beginne der Revolution läßt sich ein entsprechendes Beispiel entweder aus der Vergangenheit oder der Gegenwart Frankreichs finden. Um nur wenige anzuführen: Rußland setzte seine Herrscher ab und überließ sie einem grausamen und schmachvollen Tode. Frankreich begann seine Revolution in derselben Weise und wiederholte es teilweise in späteren Revolutionen.

Rußland schaffte die Religion ab, verhöhlte Alles, was heilig ist, raubte die Kirchengüter, verfolgte und mordete die Diener der Religion. Soviel es in dieser Hinsicht auch verbrochen hat, die Höhe des französischen Wahnsinnes hat es noch nicht erreicht. Es hat sich noch lange nicht soweit verstiegen, daß es einem schamlosen Weibe als der Göttin der Vernunft öffentliche Ehre erwiesen hätte, wie es zur Zeit der franz. Revolution geschah. Die Anzahl der ermordeten Diener der Religion in Rußland kommt der Zahl der in Frankreich ermordeten Bischöfe, Priester und Ordensleute noch lange nicht gleich. Und die Vererbung der Kirchengüter erstreckt sich von der Zeit der franz. Revolution bis in die neueste Zeit. Noch in unserer eigenen Jahrhunderte hat Frankreich alles Kirchenvermögen geraubt und alle Ordensleute aus dem Vaterlande vertrieben. So konnten wir die ganze Liste russischer Verbrechen durchgehen, welche die Welt mit Abscheu und Schrecken erfüllen: wir würden immer wieder finden, daß dieser so gelehrte Schüler trotzdem seinen Lehrmeister nicht erreicht hat. Wenn Frankreich dennoch auf Rußland so schlecht zu sprechen ist, so kommt das bloß daher, daß der Schüler die gelehrten Prinzipien auch auf seinen Lehrer angewandt hat. Frankreich hatte einst Rußland viel Geld geliehen, um die Pläne Frankreichs zu fördern. Rußland rechnet nun aus, daß es nicht schlimmer sein kann, Schulden nicht zu bezahlen, als zu fehlen und zu rauben. Es hat durch diese großen Schulden einen dicken Strich gemacht, und das kann ihm Frankreich nicht vergeben.

Doch was hat all das mit dem Ruhrgebiet zu tun, wovon der Titel spricht? Sehr viel. Auch in der Gegenwart legt Frankreich seine Lehrtätigkeit ununterbrochen fort. Rußland hat es dadurch dem trägen Kommunismus überantwortet. Deutschland, das nur gezwungen sich seiner Herrscher entledigte, wäre bestimmt gewesen ein starkes Bollwerk gegen die Ueberbretung Europas durch den russischen Kommunismus zu werden. Bisher hat es auch, trotz aller russischen Propaganda und unter den ungünstigsten Verhältnissen, dagegen standgehalten. Aber es wird Frankreich gelingen, durch seine Handlungen und sein Beispiel diesen Widerstand niederzubrechen. Wenn auch Deutschland dem Kommunismus zum Opfer fällt, dann wird die Sündflut über Europa hereinbrechen und die letzten Ueberbleibsel der Zivilisation zerstören.

Frankreichs Vorgehen in der Ruhr — und es ist das nur eine Fortsetzung und Steigerung seines Vorgehens in den anderen seit 1918 besetzten Gebieten — arbeitet direkt auf den Kommunismus hin. Es gibt kein göttliches Gebot, weder in der natürlichen noch übernatürlichen Ordnung, das Frankreich seit dem Einbruch in die Ruhr nicht in der schamlosesten Weise gebrochen hätte. Es hat seine räuberischen Hände an alles öffentliche und private Vermögen gelegt, wonach es gelüstete. Sein Vorwand, (Fortsetzung auf Seite 8.)

Die Bedeutung der Niederlegung der Donner-Götze.

Die vom Glaubenseifer angeregte Tat zur Erhaltung des Glaubens.
Zum Feste des Hl. Bonifatius, dem 5. Juni.

Am Feste des heiligen Apostels Andreas, dem 30. November des Jahres 722, empfing der Apostel der Deutschen von Papst Gregor II. die bischöfliche Konsekration und leistete dann dem Papste und der römischen Kirche einen besonderen Eid der Treue, den ersten Bischofs-Eid eines deutschen Bischofs, der in der Geschichte wörtlich wiedergegeben wird. Der heilige Vater statete ihn mit mehreren Apostolischen Briefen aus, die gerichtet waren an die Bischöfe der benachbarten Diözesen, an die Priester und Gläubigen, die dem neuen Bischof unterstehen sollten, und an den mächtigen Herrscher des fränkischen Staates, Karl Martell. Diese Briefe stellten für den Heiligen die Gewalt des Apostelfürsten Petrus dar, auf den allein er seine Hoffnungen gründete.

Er kehrte nun zu seinem Arbeitsfelde zurück. Die Christengemeinden, die er, vorzüglich im Hessenslande gegründet hatte, fand er im besten Zustande. Sein erster Akt, nach dem er Bischof geworden, war die Spendung der heiligen Firmung an seine Neubekehrten. Die Zahl der Christen wuchs beständig und weite Gegenden nahmen mehr und mehr das Ansehen eines wohlgeordneten christlichen Landes an. Es war stets sein heißes Verlangen gewesen, seine Stammesgenossen, die heidnischen Sachsen, zu bekehren, die nördlich von den Heiden lebten. Jetzt näherte er sich wenigstens ihrer Grenze und wirkte mit großem Erfolg unter der dortigen Bevölkerung.

Die Zahl der Heiden war aber noch beträchtlich. Sie bekerten wie früher ihre Götzen Wotan, Freya, Thor und andere an, befragten sie bei den Opfern und üben ihren alten Aberglauben an Quellen und im Schatten großer Bäume, die sie für heilig und unverletzlich hielten. Leider gab es auch Christen, die heimlich oder offen diesen heidnischen Gräueln ergeben blieben, indem sie vermeinten, man könne den Christengott anbeten und zugleich mit den Göttern des Heidentums halten. Es bestand große Gefahr, daß solche schwache Neubekehrte sich wieder ganz dem Götzendienste zuwenden würden, wenn nicht ein energischer Versuch gemacht würde, die heidnischen Mißbräuche vollständig zu unterbrechen.

In ganz besonderer Verehrung stand bei Heiden und halb heidnischen Christen ein gewaltiger Eschenbaum, der dem Donar (Thor), dem germanischen Wettergott, geweiht war. Der heilige Bonifatius gelangte zu der Ueberzeugung, daß die Zerstörung dieses Heiligtums einen vernichtenden Schlag gegen das Heidentum bedeute. Um aber nicht unbeachtet voranzugehen, betrat er sich zuerst mit seinen Mitarbeitern und den vornehmsten guten Christen und, als seine Ansicht von diesen geteilt wurde, ging er in eigener Person an die Ausführung seines Entschlusses. Als bald sammelte sich eine große Schaar von Heiden um den bedrohten Götterbaum, voll Wut gegen den verwegenen Fremdling, der sich ansetzte, die Art gegen die Donnergötze zu

erheben. Und während die Art schlage erschallen, erwarteten sie jeden Augenblick, der mächtige Donnergott werde seinen Donner auf den Frevler herabzuleiten. Aber etwas ganz anderes geschah. Die Art hatte erst einen geringen Einschnitt in dem gewaltigen Stamm gemacht, als plötzlich ein Sturm sich erhob und der Baum mit großem Krachen zu Boden fiel. Noch größer war das Erschauern, als die Zuschauer gewahrten, daß sich der Stamm ohne menschliches Zutun der ganzen Länge nach in vier Teile gespalten hatte. Man vernahmte sich die Fläche in Rufe des Erschauerns und in Lob und Anbetung für den Christengott.

Als der mächtige Stamm, in vier Stücke gespalten, am Boden lag, entrang sich dem Herzen des mutigen Missionärs ein inbrünstiges Dankgebet für diese wundervolle Hilfe des Allmächtigen. Das Holz des Baumes war gesund bis ins Mark. Was sollte damit geschehen? Der römische Bischof mit seiner unigen Andacht zum Apostelfürsten fand die Antwort sogleich: Er zeigte über seine Demut und Vorsicht dadurch, daß er auch jetzt zuerst sich mit seinen Freunden beriet. Alle diese seinen Plan billigten, begann er mit den Brüdern ohne Verzug, aus dem Holze der Donnergötze eine Kapelle zu Ehren des heiligen Petrus zu errichten.

Unsere geschichtlichen Dokumente geben den Namen des Ortes, wo die Donnergötze stand, als Giesmere oder Giesmere, was ohne Zweifel das jetzige Giesmar ist. Es gibt aber drei Orte, die diesen Namen tragen. Die neuesten Nachforschungen, die im Jahre 1919 abgeschlossen wurden, deuten hin auf Giesmar, einen Ort nahe der sächsischen Grenze, der in späteren Jahrhunderten der Hauptplatz eines Land Dekanates gewesen ist.

Der Fall dieses Königs unter den Götterbäumen war offenbar ein vernichtender Schlag für das Heidentum der ganzen Gegend, da sich der siegreiche Apostel schon bald östwärts nach Thüringen wandte. Das Hessensland war bleibend für den Christenglauben gewonnen. In einem Briefe voll Freude und Dank gegen Gott drückt der heilige Vater dem unermüdblichen Missionar seine Glückwünsche für das viele Gute aus, mit dem Gott seine Bemühungen segnet, und fährt fort: „Laß dich nicht durch Drohungen abhalten, nicht durch Hindernisse entmutigen. Bewahre immer ein festes Vertrauen auf Gott und verkündige ohne Unterlaß das Wort der Wahrheit. Denn göttlicher Beistand wird dein Werk zur Vollendung führen, wenn nur dein eigener Wille rein auf Gott gerichtet bleibt.“ (C. 2. d. C. 2.)

Winnipeg. Hier hat sich auf dem Brookside Friedhofe Max Hoffmann, der Gründer der kürzlich bankrott gegangenen Dominion Ticker & Financial Corporation, erschossen. Durch den Zusammenbruch der genannten Firma war auch er gezwungen worden, sein Finanzunternehmen unter großem Verlust für seine Gläubiger zu schließen.

Tragikomisches von der Ruhr.

Von Friedrich Muckermann, S. J.

Je mehr man in den ganzen Charakter des Ruhrunternehmens eindringt, um so mehr offenbart sich eine überwältigende Komik. Manche machen zum Beispiel folgendes Problem auf: Frankreich war immer das Land, das sich dem Bolschewismus am entschiedensten widersetzt hat. Bedenkt man das bei einem Heutervolk nicht gerade aus heroischen Anwandlungen hervorzugehen, so verband es sich doch leicht mit einem homidealen Humanitätsparados. Und nun haben wir das Merkwürdige, daß gerade diese Nation zu Handlungen getrieben wird, die dem, was in Rußland geschah, aufs Haar ähnlich sind: Massenhaute Wegnahme von Privatautos, Pferden, Lebensmitteln, Ausplünderung ganzer Dörfer, Raub von Geldschränken. Was man's vor einigen Jahren von Sowjetrußland anders? Unterbahnhöfe und vor allem die Kisten mit Flaschenhalt zeigen die Spuren langjähriger Kneuer und schauer Sabel. Man dringt in die Geldkiste ein und handelt, als ob es überhaupt kein Privateigentum mehr gäbe. Ziel es in russischen Städten auf, wie viele Kasse Gebäude, die früher der Arbeit dienten, sich in leuchtende Kaserne verwandelt, so betrachte man nun einmal das berühmte Kohlenhydant. „Bureau de la place“ prangt auf mächtigem Schild davor. Darin die deutsche Uebersetzung: „Kommandantur“. Ein paar Posten waren rings herum, als fürchteten sie, es könnte das ganze Gebäude nach Hamburg nachlaufen. Eine von den großen Scheiben ist zertrümmert und mit Zettungen verklebt. Pulle und Gefelle liegen irgendwo aufgeschüttet. In den Fenstern Stahlhelme und Uniformen. Die Torlampen brennen bis in den hellen Morgen. 60 Beamte waren hier unermüdet tätig im Dienste der Menschheit. Und nun? ... Ja, nach dem der Wohnung einmal angefaßt und seiner Natur gemäß mit immer neuen Wahnwitz hervorgerufen kann, ist auch etwas hinzugekommen, was an den Vernichtungsdrang der Horden erinnert. Oder warum hat man die tothbaren Stellwerke an großen Bahnhöfen sinnlos zertrümmert? Und erst Bodum! Das ist ja der russische Bauer, der im Anfang der Revolution auf die großen Güter fürchte, hat aber die Pferde aus den Ställen zu holen und das Heu aus den Scheunen einfach an allen vier Ecken Feuer angelegt. ... Man denkt da übrigens nebenbei auch an das Heidelberger Schloß. ... Bolschewismus aus Infrakt und Bolschewismus aus Verlegenheit sind in ihren Ausdrucksformen wenig voneinander verschieden, nur daß der Russe mehr noch etwas von der gutmütigen Hummel behält, während der gereizte Franzose mehr der bösen Waise gleicht, die mit scharfem Stein und harteitendem Hie am Her alle Nerven peinst. Und diese fortgesetzten Verhaftungen und Verurteilungen, die in allen Häusern ein dauerndes Gefühl der Unsicherheit erzeugen. Genau so erlebte ich es in Simonsfeld. Auch die Baune, die mit der Willkürherrschaft verbunden ist, fehlt hier nicht. Der eine Kommandant will so, der andere anders.

Bahnhöfe werden besetzt und wieder geräumt. Verordnungen erlassen und wieder zurückgenommen. Dieser praktische Bolschewismus, ausgeübt von einer Armee, die das Werkzeug entscheidenden Imperialisismus ist, berührt selbst, zumal man fühlt, daß die Besten der Nation Derartiges gar nicht wollen, denn natürlich wird sich der französische Offizier für den brüderlichen Gruß einiger deutschen Kommunisten entsetzt haben. An einem Packwagen sah ich einen deutschen Postbeamten, der Pakete hineinwarf, die ein belgischer Soldat im gleichen Tempo wieder hinausforderte. Schließlich erinnerte die belgische Witte eher als die deutsche Tätigkeit. „Das ist die Frage“, bemerkte jemand: „Wer hält es am längsten aus?“ ...

Wird dies alles mit einem gewissen Humor ertragen, so darf man keinen Augenblick vergessen, daß, wenn je ein Humor, dann dieser ein Vacheln in Tränen ist. Grubler, Krieger, uns Geheimnis ragende Menschen gibt es hier in der Gegend die Menge. Das macht der westfälische Einschlag und die Nähe des Wuppertales. Man muß nur am Abend einmal bei den Leuten sitzen, wenn sie sich ungewissen aussprechen, um zu erfahren, wie vieles da aus dunklen Untergründen hervorbricht. Dieses Volk der Arbeit empfindet die Härte und Tragik des Lebens mehr als andere. Sein Wille zum Leben aber begegnet den düsteren Mächten, klagt nicht, sondern überwindet, wenn nicht, sondern lacht und er zeigt schließlich, wenn keine menschliche Tatkraft gegen übermächtiges Schicksal mehr aufkommen kann, einen Humor, der das fürchterliche Unmögliche und das trostlose Dennoch in jene Stimmung einigt, die in ihrem goldenen Grunde den Glauben durchdringt, daß doch immer da ist, der alles lenkt und alles schlichtet und der in einer höheren Ordnung wieder aufbaut, was wir dummen Menschen im Wahnsinn anderer blinden Leidenschaften zertrümmern.

Die starke heilige Wurzel für die heroische Haltung des Volkes an der Ruhr ist zur Zeit das Bewußtsein, in keinem festhalten Recht getränkt zu sein. Sinn für Recht ist eine der höchsten Grundanschauungen, die allen Menschen gemeinsam sind. Sie quellen aus der intuitiv ergriffenen Erkenntnis, daß das Recht das Fundament der menschlichen Gesellschaft und der staatlichen Ordnung ist. Das Recht brechen heißt das Chaos heraufbeschwören, bedroht unmittelbar alle und jeden einzelnen bis in die Voraussetzungen seiner Existenz hinein, und es versteht sich daher, daß eine Abwehr aus solchen Ueberzeugungen heraus naturhaft, ungewaltig zum Ausdruck kommen muß. Daher diese staunenswerte Einigkeit, die alles Volk hier zusammen schweißt in eine einzige Masse. Aber, ob Arbeiter oder Gebildeter, antwortet mit unmittelbar gegebener Resonanz auf die gleiche Stimmung im anderen, so daß ein Gesamtgefühl und ein Gesamtwillen herauskommt, der schließlich nicht zu brechen ist. Dabei weiß man, (Fortsetzung auf Seite 8.)